

# **SCHISEXUELL**

**Eine Autoschiographie**

© 2021 Gerhard Grubmüller

Druck und Vertrieb im Auftrag der Autorin/des Autors:  
Buchschniede von Dataform Media GmbH, Wien  
[www.buchschniede.com](http://www.buchschniede.com)

ISBN:  
978-3-99125-910-7 (Hardcover)  
978-3-99125-911-4 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

**Für meine Familie und für alle, mit denen ich je-  
mals Schi gefahren bin**



## **Einleitung**

„Papa, ich muss dir einfach einmal sagen, für dich war und ist es ja immer super, ich habe von dir noch nie etwas anderes gehört – und eigentlich muss man dir dazu gratulieren!“

Mein erwachsener Sohn, selbst zweifacher Vater, antwortete mir so, als ich ihm wieder einmal vorschwärmte, wie großartig es am Vortag beim Schifahren gewesen war – gutes Wetter, großartige Pisten, kaum Leute (die Rede ist von einem Schifreitag während des Corona-Lockdowns im März 2021) und selbstverständlich – wie immer – herrliche Schwünge!

Und in Wirklichkeit hatte er Recht! Ich fahre jetzt seit knapp sechzig Jahren Schi und selbst wenn ich angestrengt zurückdenke, fallen mir keine unangenehmen Erlebnisse ein, vielleicht mit Ausnahme ganz weniger Zwischenfälle (eigentlich waren es schon Unfälle!). Aber diesen steht eine derart große Zahl an angenehmen, schönen, herrlichen, ja geradezu sensationellen Erfahrungen gegenüber, dass ich wahrscheinlich gar nicht anders kann, als diesem meinem Lieblingssport, dem alpinen Schilauf, eine innige Liebeserklärung zu machen. Er hat mich über all die Jahre begeistert und tut es noch immer in gleichem Maße in all seinen mir zugänglichen Ausprägungen, er ist mein Lifetime-Sport und ich hoffe, ihn bis ins sehr hohe Alter ausüben zu können.

Ich liebe ihn, er befriedigt mich tief – sollte ich tatsächlich ..., bin ich wirklich ..., ja, ich bin schisexuell!

Eine Liebeserklärung – als solche möchte ich dieses Buch verstanden wissen! Vielleicht ist es eine Art Outing ...

Gleichzeitig soll es den alpinen Schilauf, so wie ich ihn erlebt habe und noch immer erlebe, und seine für mich bedeutsamen Entwicklungen im Lauf der Zeit beleuchten, nicht als geschichtlich ausgearbeitete Chronik, sondern eher als freudige Erinnerung an wundervolle Zeiten auf den Brettern, die mir die Welt bedeuten. Vielleicht kann es auch ein Dank an einige wenige Menschen sein, die mich in meinen schifahrerischen Ambitionen begleitet und gestärkt haben.

## Prolog

### Schifoan

Hab i am Freitag Ab'nd die Schi montiert –  
na, i montier sie net, I leg sie nur in' Wag'n –  
dann san sie g'schliffn, g'wachslt, hab'n a Bürstn g'spürt,  
und i habs vorsichtig zum Auto außetragn.  
Und i waß ganz genau, dass schon beim ersten Schwung,  
den i ganz langsam auf der Käntn kommen lass,  
i ganz genau wie jeds Jahr auf mei Rechnung kumm,  
seit was i denken kann, lasst mi des nimmer los!  
Des G'fühl, du kriegst an Druck und löst eam auf,  
gehst leicht in d'Höh und gleich drauf druckts di z'samm,  
du steigst auf d'Kanten und auf beide Schi voll drauf,  
und auf geht's, es is jedesmoi a Traum!  
Und wenn i Glück hab und es gibt an frischen Schnee,  
womöglich tief, dass er mir geht fast bis zu d'Knia,  
gib i mir's voll, lass i die Brettln geh'n,  
dann g'hört der Hang, der Berg, die ganze Welt gleich mir!  
Und mutig, ohne denken viel geht's dann dahin,  
Kipplärchen san die Bam, i fahr mei eigne Spur  
voll durchn Wald, da wo i richtig bei mir bin,  
i bin schisexuell, i krieg net gnua!  
Und a beim Stanglfahrn bin i no immer drauf,  
und match mi gern no mit den jungen Buam,  
manchmal geht's guat, manchmal geht mir nix auf,  
oft hab i gwonneñ schon , doch öfters a verlorn.  
's is ganz egal, i fahr nur mehr für mi,  
freu mi als zehnter, wenns guat grennt is, grad a so,  
und gwinnen ohne echte Gegner freut mi nie,  
a bissl Challenge in mein Alter brauch i no!

Schad, dass die Kinder, wo i wohn, des net erlebn,  
so wie es damals jeden Winter bei uns war,  
da hats no, wie i klan war, echt an Winter gebn,  
dass wochenlang a Schnee war, des war klar.

Und jeden Tag zum Hügel san mir grennt  
Und aufebrettlt san wir und dann owegfahrn,  
ka müd werdn und ka Pause ham wir kennt,  
bis dass die Straßenlampen lang schon aufdraht war'n.

Habn Schanzen baut, uns gmatcht um den Rekord,  
und Äst abgrissen und in Schnee dann gsteckt,  
dann gstoppt, wer da am schnellsten Slalom fahrt,  
und immer hats von uns irgendan glegt.

Doch auf und weiter haben wir immer tan,  
und heim oft spät, die Eltern haben schon g'wart',  
Schad, dass des heute unser Jugend nimmer kann,  
dass heut ka Kind auf unserm Hügel fahrt!

## Die frühen Jahre

„Was wollt ihr heute als Gute-Nacht-Geschichte hören?“

„Erzähl uns bitte, wie du dein erstes Rad bekommen hast. Oder nein, lieber erzähl uns, wie du deine ersten Schi bekommen hast!“

„Na gut, also das war so: fünf Jahre war ich alt und es war Weihnachten. In meinem Brief an das Christkind hatte ich rote Schi gezeichnet mit Schuhen dazu und Stöcken. Und dann war endlich Heiliger Abend, also eigentlich früher Nachmittag, und wir durften nicht mehr in das Wohnzimmer gehen, nicht einmal bei der Tür reinschauen. Der Papa war irgendwohin gegangen und die Mutti passte streng auf uns auf, dass wir nur ja nicht ... ihr wisst schon, sie schickte uns dann bald in den Garten. Als Papa wieder nach Hause kam und wir natürlich schon ganz ungeduldig waren, läutete plötzlich – endlich – dann ein Glöckchen und wir durften ins Wohnzimmer. Da stand er, der Christbaum, alle Kerzen leuchteten, und am Boden verteilt lagen die Geschenke. Ich schaute natürlich gleich nach ..., wo waren sie, ich hatte mir doch so sehr rote Schi gewünscht, und jetzt waren da für meine drei großen Brüder Rollkragenpullis, ein Anorak, Lederhandschuhe und Pudelmützen, für Mutti und Papa gab's auch je ein Packerl und eines für die Omama, wo war denn mein ..., aber dann, ganz plötzlich sah ich sie, ganz hinten unterm Christbaum, meine neuen Schi (eigentlich waren sie überhaupt nicht neu, aber das war mir völlig egal!), dazu Stöcke und Schuhe! „Juchuu“ hab ich geschrien und gleich im Wohnzimmer wollte ich anschnallen, aber die Mutti und der Papa wollten nun mit uns „Stille Nacht“ singen, und zwar gleich alle drei Strophen!

Es gab viel Schnee damals, und als endlich fertig gesungen war, wollte ich natürlich gleich – die ledernen Schischuhe hatte ich schon zugeschnürt – zur nahen „Rodelbahn“ und meine neuen,

meine ersten Schi ausprobieren. Aber da gab es ja noch das Weihnachtssessen! Ich war erster fertig und wollte schon ..., aber der Papa bestand darauf, dass ich wartete, bis alle fertig waren und der Tisch abgeräumt war. Aber dann endlich ...

„Aus der Bahn!“ So hab‘ ich nicht oft schreien müssen, denn nachdem ich zwei, drei Mal am Ende des 30 Meter langen Hanges im Gegenhang verendet war, lernte ich gleich elegant „abzukristln“, also die Schi aus voller Fahrt querzustellen und so stehen zu bleiben. Erst war’s ein Kristl nach rechts, dann auch nach links, und so konnte ich bald Richtungswechsel fahren, meine ersten Kurven aneinanderreihen. Dann brachen meine Freunde und ich – sie hatten fast alle auch schon eigene Schi – von den Sträuchern Äste ab und steckten uns den ersten Slalom. Keiner hatte eine Uhr, und so wurde laut gezählt, wer wie lange für die paar Tore brauchte, und nachher leidenschaftlich gestritten, weil jeder meinte, gerade bei ihm sei zu schnell gezählt worden.

Die Zeit verging wie im Flug und von den nahen Straßenlaternen gab’s genügend Licht. So merkten wir gar nicht, dass immer weniger und weniger Leute auf der Rodelbahn waren, und zuletzt waren es nur noch eine Hand voll Buben, die eifrig immer wieder rauf zum Start stapften und dann um die Bestzeit kämpften, als plötzlich mein Papa – euer Opa – oben beim Start stand und mich heimholte. Erst zu Hause merkte ich, wie müde ich war und wie der gestrickte, warme Schipullover, den ich anhatte, schon fast bis zu den Knien reichte, weil es stark und relativ nass geschneit hatte. Aber ich war glücklich, und als ich endlich in mein Bett fiel, dachte ich noch lange an meine Slalomläufe – und wahrscheinlich träumte ich auch davon. So, Kinder, jetzt drehen wir aber das Licht ab, es ist schon spät, Bussi, schlaft gut!“